

## Interviews mit ParlamentarierInnen: Yvonne Gilli

# Vermittlerin zwischen Kulturen

**Petra Seeburger**

Kommunikationsverantwortliche «Hausärzte Schweiz»

Yvonne Gilli ist Hausärztin und Politikerin. Als Nationalrätin und Mitglied der SGK-N ist ihr die Gesundheitspolitik ein Anliegen. Als Ärztin in der Politik ist sie Brückenbauerin zwischen der medizinischen Welt und der politischen Kultur.

**Yvonne Gilli, Sie sind Hausärztin, bei den Grünen, seit 2007 im Nationalrat, für den Sie im Herbst erneut kandidieren. Wo setzen Sie politische Schwerpunkte?**

Als Nationalrätin engagiere ich mich für Bildung, Soziales und Gesundheit; aber als grüne Politikerin auch für Umwelt- und Energiethemen. Da ich neben meiner politischen Tätigkeit regelmässig im Patientenkontakt stehe, ist mir die Gesundheitsversorgung ein Anliegen. Dabei geht es mir um die gesamte Behandlungskette und deren Qualität. Als Politikerin habe ich da einen systemischen Blickwinkel. Am wichtigsten ist für mich, die Qualität der Gesundheitsdienstleistungen zu sichern und den Zugang für alle zu gewährleisten.

**Die Hausärzte engagieren sich erst seit wenigen Jahren in der Landespolitik. Schwung in die Sache hat die Hausarztinitiative gebracht, die aus einer Protestbewegung entstanden ist. Wie beurteilen Sie die Erfolge?**

Die Lancierung einer Initiative war richtig und notwendig – es war eine Art Notbremse. Neben den Resultaten des Masterplans und des Verfassungsentwurfs sind weitere Dinge erreicht worden: Die Öffentlichkeit und die Politik wurden auf den drohenden Hausarztmangel sensibilisiert. Das «Zusammenstehen» der Hausärzte für diese eine Sache ermöglichte einen differenzierteren Blick auf die Ärzteschaft. Es wurde vielen bewusst, dass die Haus- und Kinderärzte, die ja unsere Grundversorgung garantieren, unter zunehmend schlechten Bedingungen arbeiten. Vor allem die Politik hat da erkannt, dass man achtsamer mit ihnen sein müsste.

**Das Jahr 2014 war für die Hausärzte erfolgreich: Können sich die Haus- und Kinderärzte jetzt zurücklehnen?**

Die Erfolge sind zwar toll, aber damit sind die Probleme noch nicht alle gelöst. Mit der Initiative wurde ein Grundstein gelegt. Nun kommt es darauf an, wie es dem Verband gelingt, die Zusammenarbeit mit der

Politik weiterzuführen. Ziel sollte es sein, auf allen Ebenen partizipativ und konstruktiv mitzuarbeiten. Es braucht einen engen Kontakt zwischen der Politik und den Trägerschaften. Dabei muss man aber auch Verständnis entwickeln für den politischen Prozess und die Komplexität der Steuerungsprozesse. Es ist in der Politik nicht anders als in der Hausarztmedizin. Es arbeiten überall Leute, die es gut machen wollen. Ich sehe meine Aufgabe da als Vermittlerin und auch als Brückenbauerin zwischen der medizinischen Welt und der politischen Kultur.

**Integrierte Versorgung und Interprofessionalität sind Reizworte für viele Ärzte. Sie versuchen zwischen den Fronten zu vermitteln. Wieso?**

Wir Ärzte machen Medizin für Menschen, die uns brauchen. Wir sind also für die Behandlung von Patienten zuständig – wir sind keine Manager oder Betriebswirtschaftler. Für uns geht es darum, wieder eine präzisere Vision für unseren Beruf zu entwickeln. Grundsätzlich ist Medizin heute ein Teamberuf. Die aktuellen Strukturen bilden das aber noch nicht ab, was die HMG- und MedBG-Debatten um die erweiterten Kompetenzen der Apotheker zeigen. Diese war bereits im Vernehmlassungsentwurf des HMG und wird nun von einem grossen Teil des Parlaments akzeptiert. Dafür war auch das Apotheker-

---

«Hausärzte Schweiz» publiziert bis zu den Eidgenössischen Wahlen im Herbst 2015 regelmässig Portraits von Politikerinnen und Politikern, welche die Kinder- und Hausarztmedizin unterstützen. Damit verbunden ist auch eine Wahlempfehlung des Verbands. Das erste Interview bestreiten wir mit Yvonne Gilli, die u.a. die Hausarztinitiative und die Inhalte des Masterplans stark unterstützt hat. Die Schweizer Haus- und Kinderärztinnen brauchen solche engagierte Parlamentarierinnen und Parlamentarier im Bund und den Kantonen. Unterstützen wir sie also: Wählen Sie für den Kanton St. Gallen am 18. Oktober 2015 Yvonne Gilli wieder in den Nationalrat!

Lobbying verantwortlich. Hier geht es auch um einen territorialen Verteilungskampf und durch die Hintertür, auch um einen Angriff auf die Selbstdispensation. Regulierend wirkt der Umstand, dass eine Medikamentenabgabe klinische Kompetenzen benötigt, deshalb habe ich im Sinne der Patienten in der MedBG-Debatte verlangt, den Erwerb von klinischen Kompetenzen in die pharmazeutische Ausbildung zu integrieren. Eine Marktverschiebung zu Gunsten der Apotheker erfordert aber eine Kompensation im TARMED.

***In Sachen EPDG scheinen Hausärzte und Politik noch keinen Konsens gefunden zu haben ...***

Meist hinkt die Politik den gesellschaftlichen Entwicklungen hinterher. Beim EPDG ist dies nicht so. Hier müssen wir seitens der Politik eine gute Rahmengesetzgebung machen, aber nicht überregulieren. Ich habe mich vehement gegen das Aufbrechen der doppelten Freiwilligkeit ausgesprochen. Zum einen weil die elektronische Dokumentation Zukunft ist und alle jungen Ärzte bereits heute so arbeiten. Zum anderen stellt sich die Frage, ob dieses Ansinnen auf die Patienten zielt. Zwar spricht man ihnen im Moment die Datenhoheit zu, aber müssen wir nicht befürchten, dass das Patientendossier als Steuerungselement zur Kostenoptimierung dienen soll?

***Die Zukunft der Medizin ist weiblich. Wie muss sich das System aus Ihrer Sicht anpassen?***

Das Genderthema erfordert ein Umdenken von der Ausbildung, über die Weiter- und Fortbildung bis hin zur Berufsausübung. Arzt ist ein toller Beruf, aber er muss mit einer Familie vereinbar sein. Es braucht flexiblere Arbeitszeitmodelle – und zwar für beide Geschlechter. Schon ein paar Jahre studieren mehr

Frauen als Männer Medizin. Viele steigen in der Weiterbildungsphase aus. Deshalb braucht es angepasste Weiterbildungsstrukturen. In der Gynäkologie könnte man sich bspw. fragen, ob alle den gleichen OP-Katalog für das Facharztcurriculum abarbeiten müssen, auch wenn sie später in der Praxis arbeiten wollen. Ist es sinnvoll, dass es in Teilzeitarbeit 10–12 Jahre bis zum Facharzt dauert? Es ist anzuerkennen, dass sich die Gesellschaft verändert hat. Wir haben aber ein ärztliches Weiterbildungssystem, das dem nicht gerecht wird.

***Heute ist die Hausarztmedizin im Stellenwert gestiegen. Der Ärztemangel bewegt die Gemüter und motiviert die Politik zum Handeln. Was raten Sie den Haus- und Kinderärzten?***

Jeder Verband braucht Lobbying, denn Interessen sind redlich. Dabei hat jeder Stand eine eigene Kultur. Je früher die Lobbyingarbeit erfolgt, desto erfolgreicher ist sie. Bei Vernehmlassungen kann es zu spät sein, wie wir das beim HMG sehen. Nur enge Verbindungen zur Politik ermöglichen, Themen und Argumenten einzubringen. Zentral ist dafür die Kommissionsarbeit – für die Gesundheitspolitik die beiden SGK von National- und Ständerat.

***Was konkret schlagen Sie also vor?***

Es braucht mehr Vertreter der Ärzteschaft im Parlament, denn so haben wir einen direkten Einfluss. Schauen wir uns doch mal die Bauern an: Ein Bauer wählt einen Bauern, egal welche Partei dieser vertritt. Das hat dazu geführt, dass dieser Berufsstand im Vergleich zu seiner tatsächlichen Bedeutung heute im Parlament übervertreten ist. Es gelingt ihnen zudem, ganze Budgetdebatten zu ihren Gunsten umzudrehen. Auch die Apotheker agieren hier stark. Wir Ärzte – vor allem wir Haus- und Kinderärzte – müssen unser Lobbying stärken. Dabei braucht es Brückenbauer, was eine Aufgabe der Standesvertreter im Parlament ist. Schliesslich haben wir ein Milizparlament, damit alle Stände und alle Gesellschaftsschichten darin vertreten sind. Als Hausärzte können wir in der Gesundheitspolitik auf der Basis von Erfahrungen agieren und nicht nur auf Basis von Interpretation und Versprechungen. So können wir unsere Themen kontinuierlich in die Politik bringen und das Gesundheitswesen tatsächlich mitgestalten.

Korrespondenz:  
Petra Seeburger  
Kommunikationsverantwortliche Hausärzte  
Schweiz, Geschäftsstelle  
Effingerstrasse 54  
Postfach 6052  
3001 Bern  
petra.seeburger[at]  
hausarztswiss.ch



**Yvonne Gilli** ist Fachärztin für Allgemeine Innere Medizin FMH und Nationalrätin. Die 57-jährige ehemalige Pflegefachfrau mit einer Weiterbildung in Intensivpflege studierte Medizin auf dem zweiten Bildungsweg. Bereits früh bildete sie sich in klassischer Homöopathie und Traditioneller Chinesischer Medizin weiter. Seit 1996 arbeitet sie als Hausärztin in ihrer eigenen Praxis. Yvonne Gilli ist seit 2000 Mitglied bei den Grünen des Kantons St. Gallen und war bis 2005 im Gemeinderat der Stadt Wil. Von 2004 bis 2007 war sie St. Galler Kantonsrätin, seit 2007 ist sie Nationalratsmitglied und Mitglied der SGK-N. Sie ist Mutter von drei fast erwachsenen Kindern.